LITTLE WOMEN

AUFBRUCH INS LEBEN

Louisa May Alcott

KOBLENZER JUGENDTHEATER

ZUR AUTORIN

Louisa May Alcott (1832 – 1888) war eine US-amerikanische Schriftstellerin. Weltweit berühmt wurde sie durch die Jugendbuch-Tetralogie „Little Women“, die auf eigenen Erlebnissen in der Kindheit mit ihren drei Schwestern beruht. Ihre Leidenschaft zu schreiben entwickelte die Schriftstellerin sehr früh. Ihre Fantasien setzte sie regelmäßig in melodramatische Theaterstücke um.

Zunächst veröffentlichte sie Gedichte und Kurzgeschichten in Magazinen, bis sie 1854 ihr erstes Buch „Flower Fabels“ herausbrachte. Später begann sie für „The Atlantic Monthly“ zu schreiben. Während der Kriegszeit schrieb sie Briefe, die die Grundlage für das Buch „Hospital Sketches“ bildeten, das 1863 veröffentlicht wurde.

Unter dem Pseudonym A. M. Barnard schrieb sie Schauer- und Gruselromane. Sie setzte sich, wie ihre Mutter, auch für Frauenrechte und für die Befreiung der Sklaven ein.

IMPRESSUM
Spielzeit 2023/24

Herausgeber:
Koblenzer Jugendtheater e.V.
Mayer-Alberti-Straße 11
56070 Koblenz

www.koblenzerjugendtheater.de
E-Mail: koju@koblenzerjugendtheater.de
Vertreten durch: Boris Weber, Vorsitzender

Redaktion: Martin Boosfeld, Felix Scheuer
Layout und Satz: Anja Merfeld
Fotos: Raphael Guillou

LITTLE WOMEN
AUFBRUCH INS LEBEN

DAS BROADWAY-MUSICAL

Musik von
Jason Howland

Buch von
Allan Knee

Gesangstexte von
Mindi Dickstein

Nach der Erzählung von Louisa May Alcott

Deutsche Übersetzung von Sabine Ruflair (Gesangstexte)
und Jürgen Hartmann (Dialoge)

Die Übertragung des Aufführungsrechtes erfolgt in Übereinkunft
mit MUSIC THEATRE INTERNATIONAL (www.mtishows.co.uk) durch
die MUSIK UND BÜHNE Verlagsgesellschaft mbH, Wiesbaden.

Vorstellungsdauer: ca. 2 Stunden, 10 Minuten. Eine Pause.

BESETZUNG

„Die Little Women“

Josephine „Jo“ March* _____ Josie Noll/Lena Thon*

Margaret „Meg“ March _____ Raya Hosea

Amy March _____ Emilia Ullmann

Elizabeth „Beth“ March _____ Pauline Steinmüller

Marmee _____ Svea Christ

Theodore „Laurie“ Laurence _____ Zacharias Quick

Mr. Laurence _____ Felix Scheuer

John Brooke _____ Leon Jung

Tante March _____ Tabea Riba

Professor Bhaer _____ Tim Eberle

Mrs. Kirk _____ Jette Dunker

in weiteren Rollen _____ Josie Noll/Lena Thon*
_____ Ida Dunker
_____ Ben Seibel
_____ Noah Wiedemuth

*Alternierend – Doppelbesetzung in alphabetischer Reihenfolge.

Bitte beachten Sie, dass Bild-, Ton- und Bildtonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Bitte schalten Sie Ihre Mobiltelefone vollständig aus.

HINTER DEN KULISSEN

Inszenierung _____ Tammy Sperlich
_____ Boris Weber

Musikalische Leitung _____ Cynthia Grose

Choreografie _____ Tina Podstawa

Bühnenbild und Kostüme _____ Christian Binz

Regieassistenz und Abendspielleitung _____ Merle Hoheneck

Licht _____ Thomas Knopp

Ton _____ Sascha Fein
_____ Jonas Krumme
_____ Anton Wirz

Maske _____ Konstanze Göllner-Ullmann
_____ Yvonne Strubich

Herstellung Kulisse _____ Martin Boosfeld
_____ Thomas Knopp
_____ Hanna Loosen
_____ Christian Binz

Gewandmeister _____ Andreas Riedel

Kostümanfertigung _____ Merle Espenhain-Mahler
_____ Ingrid Janssen
_____ Elena Kulik
_____ Gabriele Kuss
_____ Hanna Loosen
_____ Andreas Riedel
_____ Christian Binz

Lichttechnik _____ Fabian Steuber

Plakatmotiv, Programmheft und Grafik _____ Anja Merfeld

Fotos _____ Raphael Guillou

Produktionsleitung _____ Thomas Knopp

Organisation Jugendtheater _____ Heike Müller
_____ Olaf Wiese

AKT 1

1866. Josephine (Jo) March verweilt als junge Schriftstellerin in New York und erhält nur Absagen von den Verlegern. Professor Bhaer, der auch in der Pension von Mrs. Kirk wohnt, kritisiert die Qualität ihrer Geschichten, es kommt zum Streit. Sie erinnert sich daran, dass ihre Geschichten besser waren, als sie noch in Concord, einer Kleinstadt in Massachusetts lebte.

1861. Jo versammelt ihre Schwestern Meg, Beth und Amy, um mit ihnen ein neues, selbstgeschriebenes Theaterstück anlässlich der Weihnachtszeit einzustudieren. Die Schwestern sind darüber wenig begeistert. Indes kommt Marmee, ihre Mutter mit einem Frontbrief von Mr. March nach Hause.

Tante March, eine wohlhabende Bürgerin von Concorde bietet Jo an, sie nach Europa zu begleiten. Allerdings nur unter der Auflage, dass sie sich in Verhalten und Etikette ändert.

Der jährliche Valentinsball sorgt für große Aufregung im Hause March. Jo ist von den Gepflogenheiten der feineren Gesellschaft überfordert. Auch Amy möchte auf den Ball, ist aber noch zu jung. Aus Zorn verbrennt sie das Manuskript von Jo. Auf dem Ball tanzt Jo mit Laurie, dem Enkel von Mr. Laurence, dem etwas grantigen alten Nachbarn. Meg kommt Mr. Brooke, dem Hauslehrer von Laurie näher. Laurie wird in den Kreis der March-Schwestern aufgenommen. Sie wollen „auf ewig“ füreinander da sein.

Da Mr. March erkrankt ist, muss Mrs. March nach Washington. Die Tante entscheidet sich dafür, Amy anstelle von Jo mit nach Europa zu nehmen. Mr. Brooke meldet sich freiwillig für den Kriegsdienst, zuvor macht er Meg einen Heiratsantrag – Sie nimmt ihn ohne zu zögern an.

Monate später kommt Laurie zu Besuch. Er soll aufs College gehen und möchte mit Jo zusammen sein. Als er Jo einen Heiratsantrag macht, erteilt sie ihm eine Abfuhr. Sie möchte allein eine andere Zukunft bestreiten.

AKT 2

1866. Jo hat den Tipp von Professor Bhaer umgesetzt, ihre Geschichte umgeschrieben und schließlich verkauft. Als sie ihm die Neuigkeiten erzählt, erhält sie ein Telegramm. Ihre Schwester Beth ist schwer an Scharlach erkrankt. Auf der Stelle macht sie sich auf den Weg nach Concord. Wenige Tage später erkundigt sie sich in einem Briefwechsel bei Professor Bhaer, wie es um ihn steht. Von den ersten Einnahmen als Schriftstellerin machen Jo, Beth und Marmee eine Reise nach Cape Cod.

Jo schenkt Beth, die auf Ihren Tod gefasst ist, einen Drachen. Wenige Tage später erliegt diese ihrer Krankheit.

Amy und Laurie, die sich zufälligerweise in Europa getroffen haben, sind nun verlobt.

Seit dem Tod von Beth hat Jo eine Schreibblockade, Marmee kann sie jedoch aufheitern und davon überzeugen „für Beth“ weiterzuschreiben. Ihre Lebensgeschichte beschreibt sie in dem Roman „Little Women“.

Am Tag der Hochzeit kommt Professor Bhaer zu Besuch. Er hat das Manuskript von „Little Women“ an einen Verleger geschickt, der es veröffentlichen wird.

Abb. 1: Pepperill in der Nähe von Boston, Massachusetts 1870.

PHENOMENAL WOMAN

von Maya Angelou

Pretty women wonder
where my secret lies.
I'm not cute or built
to suit a fashion model's size
But when I start to tell them,
They think I'm telling lies.
I say,
It's in the reach of my arms,
The span of my hips,
The stride of my step,
The curl of my lips.
I'm a woman
Phenomenally.
Phenomenal woman,
That's me.

I walk into a room
Just as cool as you please,
And to a man,
The fellows stand or
Fall down on their knees.
Then they swarm around me,
A hive of honey bees.
I say,
It's the fire in my eyes,
And the flash of my teeth,
The swing in my waist,
And the joy in my feet.
I'm a woman
Phenomenally.
Phenomenal woman,
That's me.

Men themselves have wondered
What they see in me.
They try so much
But they can't touch
My inner mystery.
When I try to show them,
They say they still can't see.
I say,
It's in the arch of my back,
The sun of my smile,
The ride of my breasts,
The grace of my style.
I'm a woman
Phenomenally
Phenomenal woman,
That's me.

Now you understand
Just why my head's not bowed.
I don't shout or jump about
Or have to talk real loud.
When you see me passing,
It ought to make you proud.
I say,
It's in the click of my heels,
The bend of my hair,
the palm of my hand,
The need for my care.
'Cause
I'm a woman
Phenomenally.
Phenomenal woman,
That's me.

POESIE UND REVOLTE

von Thekla Dannenberg

Junge Menschen wollen von der Welt berührt werden und ihr zugleich entkommen. Sie suchen Schönheit, Freiheit und Liebe – und finden erst einmal sich selbst. Die schönsten Erzählungen davon sträuben sich gegen die abgeklärte Einsicht, dass die Welt hart ist und Liebe schmerzt. Selten haben diese Geschichten so berührt wie heute, da jungen Menschen der Weg ins Leben durch die Pandemie so schwer gemacht wurde.

Jungsein ist überwältigend – voller Poesie und Rebellion, voller Schönheit, Liebe und Freiheit. Der Idealismus opponiert gegen die Realität, die Leidenschaft erhebt sich gegen die Strategie. Der Kompromiss mag ein sinnvolles Prinzip sein, aber nicht für die eigene Person: Das geträumte Leben und das gelebte Leben sollen sich nicht von einander unterscheiden lassen. Wer kann nicht die Lust junger Menschen nachempfinden, die Welt zu berühren und von der Welt berührt zu werden? Das Gefühl, einzigartig zu sein und das Leben aus den Angeln heben zu können? Es ist ein beneidenswerter Zustand.

Doch bei Soziologen und Journalisten genießt die Jugend einen schlechten Ruf: Von Rebellentum könne doch keine Rede sein, klagen sie, eine Kohorte zeige sich angepasster als die vorherige. Die hedonistischen Vertreter der Generation X oder Golf setzen vielleicht allmählich Bauch an, doch auch die nachfolgenden Millennials, Generation Y und Generation Z sollen den berühmten Jugendstudien zufolge unpolitisch, karrierebewusst und ichbezogen sein. Dabei ist nicht einmal ihr Narzissmus noch programmatisch! Aber wenn sich die Jugend dann auf die Straße klebt, ist es natürlich auch wieder nicht recht.

Die Psychologen spotten nicht über die Jugend, sie machen sich Sorgen: Der Jugend geht es schlecht, haben sie festgestellt, und die Diskussionen in der Zunft gehen schon nicht mehr darum, ob die Jugend in die Depression gestürzt wurde, sondern höchstens noch wodurch: Was hat größeren Anteil an ihrer seelischen Not: Die Pandemie, die Klimakrise oder der Krieg?

Das Serien-Streaming, Instagram oder die Smartphones? Die Zahl junger Menschen zwischen 15 und 24 Jahren, die sich von Problemen und Ängsten niedergeschlagen fühlen, hat sich in den vergangenen zehn Jahren in Großbritannien und den USA verdoppelt, in Frankreich sogar vervierfacht. Laut der letzten Trendstudie in Deutschland fühlen sich 27 Prozent depressiv. Ist Jugend doch nicht zu beneiden, sondern eher zu bedauern?

Zumindest in Film und Literatur ist das Jungsein noch ein Zustand, der gefeiert werden kann. Coming-of-Age erzählt vom Erwachsenwerden, vom Begehren und vom Aufbegehren, von der Suche nach Identität und der Konfrontation mit der Gesellschaft. Manchmal helfen die Erzählungen, den Weg ins Leben zu finden, manchmal dienen sie einfach nur dazu, ihm für ein paar Stunden zu entkommen.

Wer den richtigen Ton trifft, prägt das Lebensgefühl und die Fantasie ganzer Generationen. Dann prägen sie Stil und Sprache und junge Frauen lassen sich einschlägige Zitate auf den Oberarm tätowieren wie ein poetisches Manifest. Wer jung ist und noch so wenig eigene Erfahrung hat, nimmt viel intensiver auf, was Filme und Bücher ihm erzählen. Sie eröffnen Welten und Wege ins Leben. Auch Anfänge müssen sich schließlich erst bilden.

Egal ob High oder Low, Hochkultur oder Unterhaltung: Coming-of-Age steht auf der Seite der Jugend, die sich nicht von Gewohnheiten und Regeln beherrschen lassen will, die gegen das Überkommene opponiert und ihre Naivität gegen die Erfahrung setzt, die Hoffnung gegen die Resignation. Das teilt die Coming-of-Age-Erzählung mit dem klassischen Bildungsroman, der seine jugendlichen Helden ebenfalls ins Leben schickt, um sie und ihre Ideale auf die Welt treffen zu lassen. Der Bildungsroman ist tiefgründiger und epochaler als eine Coming-of-Age-Erzählung, die sich in Film oder Literatur auf das Hier und Jetzt und das eigene Ich konzentriert.

LITTLE WOMEN AN RHEIN UND MOSEL

Ja, Sie lesen richtig: In der Buchfassung macht das Nichten-Tanten-Duo der Familie March auf ihrer Europareise auch an Rhein und Mosel halt. So schreibt Louisa May Alcott auch über Koblenz. Sie selbst hat die Vereinigten Staaten Zeit ihres Lebens für zwei Bildungsreisen nach Europa verlassen. Auf diese vor Ort gesammelten Erfahrungen wird sie vermutlich mit kombinierter Sekundärliteratur beim Schreiben von „Little Women“ zurückgegriffen haben.

Aus heutiger Sicht zunächst irritierend, wurde die Stadt damals noch mit *C* und *tz* geschrieben {Coblentz}. Liest sich ziemlich ungewohnt, finden Sie nicht? In den 1870er-Jahren verschwand erstmal das *t* (welches aus der noch älteren Schreibweise Cobolentz entliehen ist) und 1926 folgte dann der Wechsel vom *C* zum *K*.

Spätestens wenn Amy in Heidelberg zu einem Brief an Marmee ansetzt und von der „höchst romantischen Atmosphäre“, einem „breiten Fluss voller Boote“ und „einer großen Festung auf der anderen Uferseite“ schwärmt, sollte kein Zweifel daran bestehen, welche Stadt hier gemeint ist.

Auch wenn sich Optik und Bevölkerung in den vergangenen 200 Jahren verändert haben – Menschen mit Heimatverbundenheit können doch mit einem Schmunzeln anerkennen, dass anstelle von Bingen oder Rüdesheim der Schängelstadt die Ehre als exemplarisch genannte Stadt zu Teil wurde.

Abb. 2: Vogelperspektive der Stadt Koblenz, 1860.

DER AMERIKANISCHE EUROPATOURISMUS

von Juliane Hornung

Um die Jahrhundertwende[1] hatte sich in Mittel- und Westeuropa für reiche Europäer:innen wie Amerikaner:innen ein Kanon von Freizeitorten herausgebildet, dessen Kern die Alpenregionen bis zu den südlichen Alpenseen, die Seebäder an der französischen Atlantikküste und dem Ärmelkanal, die Riviera, die Adria und insbesondere Paris bildeten. Hier hielt man sich allerdings nicht irgendwann auf: Cannes, Nizza, Biarritz und Monte Carlo waren im Herbst und Winter angesagt, im Frühjahr ging es dann über Italien nach Paris, um sich schließlich im Sommer in kühlere Gefilde wie Deauville, Dieppe oder Brighton zu begeben. Dieser Reiseplan orientierte sich an wichtigen gesellschaftlichen Ereignissen wie der Pariser *Grande Semaine* und dem *Grand Prix*-Pferderennen von Longchamp Ende Juni oder der Jagdsaison im Spätsommer in Schottland. Darüber hinaus bestimmte aber auch das Klima maßgeblich die Reisezeit, galt doch etwa die Sommerhitze der Riviera als äußerst ungesund.

Damit verknüpfte der Europatourismus [...] die unterschiedlichsten Aktivitäten und Konsumpraktiken in einem wechselnden Rhythmus aus Mobilität und Stillstand. In Großstädten wie Paris nahm man an Bällen teil, kaufte die neueste Mode und speiste in erlesenen Restaurants, doch stand auch ein reiches kulturelles Angebot zur Verfügung. Die Alpenregionen und das norditalienische Seengebiet bestachen dagegen durch ihre atemberaubende Natur. Der Aufenthalt in den Seebädern an der Atlantikküste förderte die Gesundheit, und an der Riviera hofften die Amerikaner:innen dem regnerischen Winterwetter zu entkommen. Während sich die zahlreichen amerikanischen Expatriat:innen, die sich vor allem in Venedig und Paris niedergelassen hatten, ganz diesem „resort crawling“ hingeben konnten, galt es für die Upperclass-Tourist:innen, die Wintersaison in New York und teilweise auch die Sommersaison in Newport oder Saragota nicht zu vernachlässigen.

[1] Anm. d. Red.: Gemeint ist die Jahrhundertwende von 1799 auf das Jahr 1800.

In seiner nach wie vor lesenswerten Studie über den amerikanischen Frankreichtourismus vom späten 18. Jahrhundert bis in die 1930er Jahre beschreibt Harvey Levenstein, wie sich parallel zu einer schrittweisen Demokratisierung des Reiseverkehrs spezifische Tourismusformen ausbildeten. Für die Upper Class-Tourist:innen im Gilded Age diente ein Aufenthalt in Europa weniger der Bildung als vielmehr dem distinktiven Konsum von Mode, Kunstgegenständen und französischer *haute cuisine*. Darüber hinaus stand das gesellige Zusammentreffen mit Standesgenoss:innen in Grandhotels und Seebädern im Vordergrund. Dementsprechend gestaltete sich auch die Überfahrt auf den Transatlantikdampfern ab den 1870er Jahren immer komfortabler: Die Schiffe boten Ballsäle, feine Speisen und luxuriöse Kabinen, wobei weniger zahlungskräftigen Passagier:innen dagegen nur die beengten Verhältnisse der Zweiten Klasse oder des Zwischendecks zur Verfügung standen.

Das änderte sich jedoch Ende des Jahrhunderts, als zunehmend auch die Kabinen der Zweiten Klasse ausgebaut wurden und zugleich ihre Preise sanken. Eine Europareise konnte sich nun auch die gehobene amerikanische Mittelschicht leisten, die sich von der Upper Class abgrenzte, indem sie sich stärker auf Kultur und Bildung konzentrierte. Auch die erschwinglicheren Touren des Reiseanbieters *Thomas Cook* legten ihren Fokus auf Bildung; in rund anderthalb Monaten hetzten sie ihre Teilnehmer:innen allerdings geradezu über den Kontinent, sodass kaum Zeit zur Erholung blieb.

MUSIKFOLGE

AKT 1

1. Ouvertüre
2. Eine stürmische Tragödie
3. Besser
4. Die allerschönste Zeit
5. Hier allein
6. Kannst du?
7. Entzückend
8. Gib mir eine Chance
9. Besser – Reprise
10. Off to Massachusetts
11. Fünf für immer
12. Mehr als ich bin
13. Gib mir eine Chance
14. Erstaunlich sein

AKT 2

15. Entr‘acte.
16. Die Weekly Volcano Press
17. Off To Massachusetts – Reprise
18. Wie‘s mir geht
19. Zum Strand
20. Manches ist vorbestimmt
21. Unglaublich
22. Ein langes reiches Leben
23. Das Feuer in mir
24. Der Schirm wenn es gießt
25. Volcano – Reprise

„Wouldn't it be fun if all the castles in the air which we make could come true and we could live in them?"

Louisa May Alcott

GLOSSAR

Bürgerkrieg – Der amerikanische Bürgerkrieg zwischen den Nord- und Südstaaten fand zwischen 1861 und 1865 statt.

Concord – 1635 erstmals besiedelte Kleinstadt an der Ostküste. Wohnort der „Little Women“.

Ivy League – Eine Gruppe alteingesessener Universitäten im Osten der USA mit hohem akademischem und sozialem Prestige, wie Harvard, Yale, Princeton und Columbia.

Jahrhundert – Der britische Historiker Eric Hobsbawm manifestierte den Begriff, des „langen 19. Jahrhunderts“ und beschreibt damit die Epoche von der Französischen Revolution 1789 bis zum ersten Weltkrieg 1914, bzw. von der Vorherrschaft des Adels hin zur gesellschaftlichen Demokratisierung.

Keats, John – Keats war ein britischer Dichter. Neben Lord Byron und Percy Bysshe Shelley zählt er zu den bedeutendsten Vertretern der zweiten Generation der englischen Romantik.

Kutsche – Heute nur noch von „den Amischen“ genutzt ist sie im 19. Jhd. das Transportmittel der Stunde. Die Durchschnittliche Reisegeschwindigkeit ist 10 – 12 km/h.

Kultur – Durch die zeitgeschichtlichen Gegebenheiten der damals jungen USA, lag der thematische Fokus zuerst auf der Bildung einer eigenen Identität als Nation. In der Musik, den bildenden und darstellenden Künsten und der Literatur ging es hauptsächlich um die eigene Biografie. Erst Mitte des 19. Jhds. öffnete sich der Austausch auf andere Schwerpunkte und weitere Kontinente.

Lincoln, Abraham – Amtierender Präsident zur Zeit von „Little Women“ ist Abraham Lincoln der die Sklaverei abschaffte und Nord- und Südstaaten einte.

Massachusetts – Offiziell „Commonwealth of Massachusetts“, wurde im 17. Jhd. als Kolonie von Puritanern gegründet. Aufgrund der geographischen Lage an der Ostküste auch „the bay state“ genannt. Derzeit leben ca. 7 Millionen Einwohner:innen dort.

Privatlehrer – Auch Hauslehrer genannt sind Lehrer:innen, die bei einer Familie fest angestellt sind, um die Kinder im Hause der Eltern zu unterrichten.

Scharlach – Infektionskrankheit, die zu den häufigsten Erkrankungen im Kindesalter zählt. Am häufigsten zeigen sich Symptome einer Rachenentzündung, Erbrechen und Fieber. Enges Zusammenleben z.B. in Schulen, Kasernen oder Heimen begünstigt die Ansteckung.

Shelley, Mary – Britische Schriftstellerin des frühen 19. Jhds. Sie erlangte weltweite Bekanntheit als Autorin des Romans „Frankenstein oder Der Moderne Prometheus“ aus dem Jahr 1818.

Valentinsball – Englische Einwanderer brachten den Valentinstag mit seinen Bräuchen in die USA, wo er bereits seit dem 19. Jhd. gefeiert wird. In Deutschland haben wiederum US-Soldaten diese Tradition nach dem zweiten Weltkrieg aufblühen lassen. Und so wurde der erste deutsche Valentinsball 1950 in Nürnberg veranstaltet.

Yankee – Als Yankees werden seit dem 18. Jhd. nordamerikanische und nordostamerikanische Siedler bzw. Bewohner:innen der US-Nordstaaten bezeichnet.

Zimmerwirt:in – Oftmals auch Pensionsbesitzer:innen. Diese vermieten einzelne Zimmer in sogenannten Boarding Houses und sorgen auf diesem Weg für temporär nutzbaren und bezahlbaren Wohnraum in Großstädten.

ANHANG

Bibliografie

Alcott, Louisa May (2023): Little Women. Betty und ihre Schwestern. Erster und zweiter Teil. München: Anaconda [engl. 1868].

Angelou, Maya (1978): Phenomenal Woman. In: dies. (Hrsg.): And Still I Rise. New York: Random House.

Dannenberg, Thekla (2023): Poesie und Revolte. Die Dinge des Lebens - Coming of Age. https://www.deutschlandfunk.de/poesie-und-revolte-100.html (26.02.2023).

Hornung, Juliane (2020): Um die Welt mit den Thaws. Eine Mediengeschichte der New Yorker High Society in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Göttingen: Wallstein Verlag, S. 14 – 16.

„Little Women an Rhein und Mosel“ ist ein Originalbeitrag für dieses Programmheft. Text: Felix Scheuer.

Abbildungsverzeichnis

Ann Ronan Picture Library (1860): Gravur mit einer Vogelperspektive der Stadt Koblenz, Deutschland.

Manning, Samuel (1880): Pepperill near Boston, Massachusetts. Home of historian William Hickling Prescott. In: Ders. (Hrsg.): American pictures drawn with pen and pencil. London: The Religious tract society, o. S.

Seleshanko, Kristina (2008): Modekupfer. In: Dies. (Hrsg.): 60 Civil War-Era Fashion Patterns. New York: Dover Publications, S. 30, 89, 104, 108, 116, und 118.

Weiterführende Literatur

Alcott, Louisa May (2019): Little Men. Live at Plumfield with Jo’s Boys. London: Sea Wolf Press. Paperback, 280 Seiten, ISBN: 978-1950435593.

Matteson, John (2007): Eden’s Outcast: The Story of Louisa May Alcott and Her Father. New York: Norton & Company. Hardcover, 487 Seiten, ISBN: 978-0393059649.

McPherson, James (2008): Für die Freiheit sterben. Die Geschichte des amerikanischen Bürgerkriegs. München: Anaconda. Hardcover, 1024 Seiten, ISBN: 978-3866472679.

Stern, Madeleine (1998): Louisa May Alcott. From Blood and Thunder to Hearth and Home. Boston: Northeastern University Press. Paperback, 274 Seiten, ISBN: 978-1555533489.

Wir danken für die freundliche Unterstützung der Produktion: Theater Koblenz, needcam Kameraverleih, Ansgar Beck, Adrian Müller, awk Außenwerbung GmbH.

KOBLENZER JUGENDTHEATER

Musik fördern heißt Gemeinschaft stärken.

Darum unterstützt die Sparkasse Koblenz viele spannende Musikprojekte. Vom Kinderchor bis zum Sinfoniekonzert, von der Breiten- bis zur Spitzenförderung. Damit in unserer Gesellschaft mehr Musik drin ist.

Mehr Infos unter:
mehralsgeld.sparkasse.de

Weil's um mehr als Geld geht.

Sparkasse
Koblenz